

Relikte der NS-Zeit an der Kellnerei?

Inhaltsverzeichnis

- Inhaltsverzeichnis 2
- Vorbemerkung..... 3
- Ehemalige mittelalterliche Schießscharte 3
- Einschusslöcher 5
- Fazit 6

Vorbemerkung

Bei der Buchvorstellung „Angermund im Dritten Reich“ am 1. Oktober 2025 erhielt ich einen weiteren interessanten Hinweis. Ein Eigentümer einer Wohnung in der Kellnerei berichtete von Hakenkreuzen am Torhaus der Kellnerei und von Geschossresten, die vor ca. acht Jahren bei Baumpflegearbeiten in den zwischen der nördlichen Umgrenzungsmauer und dem Burggraben stehenden Ahornbäumen entdeckt wurden.

Ehemalige mittelalterliche Schießscharte

Auf einem Foto¹ aus den frühen 2000er Jahren sind Brücke, Torhaus und an dessen Nordwand eine frühere Maueröffnung zu erkennen, bei der es sich vermutlich um eine ehemalige Schießscharte handeln dürfte. Sie ist nur aus einer gewissen Entfernung zu sehen, da es sich bei der durch Burggraben, Brücke und Torhaus geschützten Kellnerei um Privatgelände handelt.



Abbildung 1 Das Torhaus mit der Schießscharte.

¹ Titelfoto der Broschüre „Angermund – Die Rosenstadt im Grünen“, Angermunder Kulturkreis e.V. 2009.

Vor Beginn der Restaurierung der Kellnerei in den frühen 1980er war das damals stark beschädigte Torhaus auch fotografiert worden. Auf dieser Aufnahme ist die ehemalige Schießscharte jedoch nicht sichtbar. Deutlich erkennen kann man dagegen eine Vertiefung im Mauerwerk rechts neben dem Torbogen. Sie hat aber nicht die Form des Schluss-Steins mit dem ravensbergischen Wappen und der Jahreszahl 1635, der sich heute an dieser Stelle befindet. Der Schluss-Stein wurde deshalb vermutlich erst bei den Renovierungsarbeiten in den 1980er Jahren eingefügt

Doch zurück zu der vermutlichen Schießscharte. Sie konnte bei einer Ortsbegehung am 13. Oktober 2025 aus der Nähe in Augenschein genommen werden. Es handelt sich um eine mittelalterliche, von Werkstein eingefasste Maueröffnung, die mit der gleichen Art von Feldbrandsteinen zugemauert ist, wie sie für das Torhaus verwendet wurden.



Abbildung 2 Die ehemalige mittelalterliche Schießscharte mit den Hakenkreuzen.

Auf den sichtbaren Außenseiten der Werksteine sind drei Hakenkreuze (Swastiken) zu sehen, die jedoch nicht dem von den Nationalsozialisten 1920 entwickelten, nach rechts gewinkelten und 45 Grad geneigten Hakenkreuz entsprechen. Zwei der aufgefundenen Hakenkreuze sehen aus, als ob sie von einem Steinmetz mit Hammer und Meißel in den Naturstein (Basalt) geschlagen wurden. Diese beiden Exemplare wurden kaum „auf die Schnelle vor Ort“ angebracht, denn der Basalt hat trotz seiner leicht porös wirkenden Oberfläche eine Härte von 5-6 auf der 10teiligen Mohs-Skala und erfordert für die Bearbeitung geeignetes Hartmetall-Werkzeug. Das dritte Hakenkreuz (unten links) scheint entweder stark verwittert oder laienhaft in den Naturstein gekratzt zu sein.

Die älteste bekannte Swastika wird auf etwa 10.000 v. Chr. datiert. Zeichen dieser Art wurden in Asien und Europa, seltener auch in Afrika und Amerika gefunden, ohne dass sie eine einheitliche Funktion und Bedeutung hätten. Im Hinduismus, Jainismus und Buddhismus wird die Swastika bis heute als religiöses Glückssymbol verwendet. Im Deutschen wird ein heraldisches Zeichen, das der Swastika ähnelt, seit dem 18. Jahrhundert „**Hakenkreuz**“ genannt. Es wurde zum Zeichen einer angeblichen Indogermanischen Rasse der „Arier“ verklärt. Die deutsche völkische Bewegung deutete das Hakenkreuz antisemitisch und rassistisch. 1920 machten die Nationalsozialisten ein nach rechts gewinkeltes und 45 Grad geneigtes Hakenkreuz 1920 zum Kennzeichen der NSDAP, das 1935 auch zum zentralen Bestandteil der Flagge des Deutschen Reiches gemacht wurde.

Die Entstehungszeit der Hakenkreuze an der Kellnerei lässt sich ohne aufwändige Untersuchungen kaum bestimmen. Mag der erste Eindruck auf nationalsozialistische Symbole hindeuten, so ist die bei näherer Betrachtung abweichende Form ein starkes Indiz dafür, dass die Hakenkreuze an der Burg nicht zwingend Relikte aus dem „Dritten Reich“ sein müssen.

Die Untere Denkmalbehörde der Stadt Düsseldorf teilte auf Anfrage mit, dass bei ihr keine Unterlagen zum Kriegsgeschehen oder zu Kampfhandlungen an der Kellnerei und dass im Eintragungstext der Denkmalliste keine Swastiken erwähnt werden. Fazit der Behörde: *„Eine denkmalfachliche Klärung lässt sich deshalb nicht herbeiführen.“²*

Einschusslöcher

Hinsichtlich der vor einigen Jahren bei Pflegearbeiten in den Bäumen in 4-5 m Höhe an der Nordseite der Kellnerei entdeckten Geschossreste ist hinzuzufügen, dass sich der Eigentümer an die Aussage der Baumexperten erinnert, unter Berücksichtigung des jährlichen Wachstums seien die Geschosse vor 80-90 Jahren in etwa 2 m Höhe eingeschlagen.

Bei der Begehung am 13. Oktober 2025 konnten Geschoss-Einschlüsse in den besagten Bäumen natürlich nicht festgestellt werden. Die berichteten Geschoss-Einschlüsse ließen sich zwar bei einer dendrologischen Untersuchung sicher nachweisen, doch könnten daraus keine Rückschlüsse auf die Gründe eines etwaigen Schusswaffengebrauchs gezogen werden. Allerdings wurden bei der Begehung im Mauerwerk hinter den Bäumen mehrere kreisrunde Löcher und diagonale Vertiefungen entdeckt. Diese befinden sich in etwa 1,50 bis 1,80 m Höhe und könnten von Einschüssen und Querschlägern stammen. Es gibt keine Berichte, dass es an der Kellnerei gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zu Schießereien zwischen amerikanischen und deutschen Truppen oder Exekutionen gekommen wäre. Wenn es sich bei den beschriebenen Löchern und Vertiefungen um Einschusslöcher handeln sollte, müssten diese also aus früherer Zeit stammen.

² E-Mail der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Düsseldorf vom 13.02.2026.



Abbildung 3 Mutmaßliche Einschusslöcher an der Kellneri.

Die Untere Denkmalbehörde sieht für die Löcher noch eine andere mögliche Ursache. „Die Löcher in dem stark verwitterten und porösen Mauerstein erklären sich angesichts der Fotos eher als Auswitterungsstellen von weicheren Gesteinseinschlüssen. Der Verwitterungsprozess hinterlässt bei solchen Gesteinen eine porige und mit Hohlräumen versehene Oberfläche, so wie sich der Zustand dieses Steins präsentiert.“³

Gewissheit könnte eine gesteins-morphologische Untersuchung geben, doch die Denkmalbehörde zeigte ebenso wie bei den Swastiken kein Interesse an der denkmalfachlichen Klärung.

Fazit

Die Frage, ob die geschilderten Beobachtungen an der Kellneri tatsächlich Relikte aus der NS-Zeit sind, bleibt deshalb vorerst wissenschaftlich unbeantwortet.

³ E-Mail vom 13.02.2026.

